

Vom Streiten zum Philosophieren und zurück?

Die Druckgraphik, ob als Radierung oder Lithographie, vervielfältigt das originale Werk, wird so zur zeitgleichen Nachrichtenbörse für viele Adressaten. Sie beinhaltet auch und in besonderer Weise die Möglichkeit der Stellungnahme zu aktuellen politischen und sozialen Ereignissen. Diese Tradition nimmt Titus Lerner auf und führt sie weiter. Er ist zweifelsohne ein versierter graphischer Erzähler, aber auch einer, der den Zeigenfinger in die gesellschaftlichen Wunden legt, ein Nachrichtenübermittler, ein Botschafter im Wortsinne.

Bestimmte Themen eignen sich seiner Ansicht nach speziell für die Grafik, hier verdichtet und konzentriert sich auf kleiner Fläche die Bilderzählung und wird zu einer eignen Intensität geführt. Der vor uns liegende Rückblick auf die zwanzig Jahre seines graphischen Schaffens zeigt seine kritischen Positionen zu vielen gesellschaftlichen Themen - manche davon bearbeitet er in Einzelblättern, andere in abgeschlossenen Zyklen. Einem Thema bleibt er über all die Jahre treu - dem Thema Mensch als Kreatur in seinen vielfältigen Verhaltensäußerungen und Verantwortlichkeiten, in seinen Maskeraden und Metamorphosen, in seinen Aufbrüchen, Reisen und Suchbewegungen.

Die Art, diese Auseinandersetzungen zeichnerisch und thematisch zu führen, wandelt sich im Laufe der Jahre, und dieser Wandel steht fast schon prototypisch für das Durchlaufen persönlicher Lebensphasen:

Die provokativen, pointierten Stellungnahmen in seinen frühen Arbeiten, spontan und expressiv in ihrem zeichnerischen Duktus, zeigen die Extreme menschlicher / männlicher Dispositionen: den anarchischen »Narr« und den vitalen »Faun«, aber stärker und eindringlicher den Machtmenschen - despotisch, grausam, zynisch: »Die Bürde des Menschen ist unantastbar«.

Besonders im Zyklus »Die Hexen oder das Kalkül« werden Macht-Menschen zu Macht-Männ-

chen. Den Rückgriff auf historische Themen - nicht nur als Verfremdung im Brecht'schem Sinne gedacht, sondern auch um ursächliche Zusammenhänge der Themen anzudeuten - schwächt die Aktualität der Kritik nicht ab. Im Gegenteil: durch den Verzicht auf einen vordergründigen Tribut an den Zeitgeist und die durchgängige Verweigerung einer konkreten Verortung der Bilderzählung konzentrieren sich die Botschaften in der Nacktheit der Protagonisten, ihrer Positionierung im Bildraum, in ihrem mimischen und gestischen Ausdruck und der jeweiligen graphischen Realisation. Letztere gibt bei Titus Lerner in den kurzen Schwüngen, den harten Kontrasten durch die verdichteten Linienbündel, die eigene Bewegung, die unmittelbare und persönlich authentische Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema wieder. Ästhetische Überlegungen als Kongruenz und Transparenz des Zusammenspiels von Form und Idee im Sinne eines Schönheitssideals, wie es Hegel gebraucht hat, sind in diesen frühen Graphiken Lernalers häufig zugunsten der Bildidee gewichtet. Er vermeidet jeden Anflug von Manieriertheit oder purer dekorativer Lust an der Gestaltung. Seine ästhetische Synthese von Form und Idee heißt Reduktion der Mittel zugunsten einer Eindeutigkeit der Stellungnahme.

Titus Lerner präsentiert sich zwar als ein politisch wacher Streiter, der in der Zeitlosigkeit seiner gewählten Symbolweiten und Metaphoriken aber den individuellen interpretativen Zugängen des Betrachters Raum lässt.

Es mag ein Zufall sein, dass die beiden Blätter »Narrenschiff I« und »Narrenschiff II« im Werkverzeichnis so positioniert sind, dass sie nicht nur als gesellschaftliche, sondern auch als seine persönliche Überfahrt zu den neuen Themen in den Graphiken der zweiten Dekade seines Schaffens verstanden werden können.

Die eindeutige Täter-Opfer-Positionierung der frühen Arbeiten wird verlassen, Zweifel an den bisherigen personifizierten Einordnungen und Zu-

schreibungen werden sichtbar, die Brüche mit gewohnten Sehweisen und Nachdenklichkeiten gewinnen an Boden. Der Mensch hinter der Maske kommt zum Vorschein, ist »unterwegs«. Mann trägt die hohle Hülle seiner erigierten Männlichkeit vor sich her, ist »demaskiert«, sucht neue »Maßstäbe«, verharrt. Leisere Töne klingen an, männlich - verunsichert in den »Beziehungen«, menschlich - suchend in existentiellen Themen der Kreatur: ihre Masken und Häutungen, Reisen und Überfahrten. Der zeichnerische Duktus korrespondiert mit der veränderten Thematik, die Strichführung wirkt kontrollierter, relativ große monochrome Flächen dürfen stehen bleiben und beruhigen so den Blick. Immer häufiger entsteht der Eindruck des Innehaltens, der Sog einer tie-

fen Verunsicherung - »Ikarus« stürzt ab. Die ewigen philosophischen Fragen des Woher? und Wohin? treten in den Vordergrund - Momentaufnahmen existentieller Suche, keiner Antwort mächtig, »Bedenkzeit« in Anspruch nehmend. Ausbruchsversuche aus gedanklichen Konstrukten, religiöse Weltentwürfe haben ausgedient - was bleibt?

Gerade heute im Angesicht kriegerischer Auseinandersetzungen und größter kultureller und religiöser Spannungen, die mehr denn je den Philosophen benötigen, fordern die Machthaber und weite Teile der Gesellschaft den Krieger ein. Manche der frühen Blätter von Titus Lerner sind wieder erschreckend aktuell, die alten Themen kehren zurück - der alte Streiter auch?

Prof. Dr. Wolfgang Domma